

Interview vom 19. Juni 2023

Grenzenlos Hören

CI-Träger Peter Ihl im Interview über mangelnde gesellschaftliche Kenntnis zu Induktionsanlagen sowie fehlende gesellschaftliche Teilhabe

Musik war immer das, was Peter Ihl durchs Leben getragen hat. So lange, bis er sie nicht mehr hören konnte. Verschwommene Geräusche waren alles, was der heute 68-Jährige lange Zeit wahrnahm, bis er sich für ein Cochlea Implantat entschied. Seit diesem Zeitpunkt kann er die Musik wieder hören – zumindest Zuhause. Denn gesellschaftliche Teilhabe bleibt ihm weiterhin oft verwehrt: Zwar gibt es immer öfter induktive Höranlagen in öffentlichen Gebäuden, Kirchen oder Vereinen, aber häufig sind die Anlagen außer Betrieb und zu wenige wissen um deren Funktionsweise. Ihl findet deshalb: „Da gibt es definitiv noch viel Aufklärungsarbeit zu tun.“

Kommune Inklusiv: Hören ist für Sie keine Selbstverständlichkeit?

Peter Ihl: Seit meinem sechsten Lebensjahr bin ich schwerhörig, anfangs nur leicht, aber über die Jahre wurden immer stärkere Hörgeräte nötig. Früher hatten hörbehinderte Menschen oft den Status von geistig behinderten Menschen. Deshalb hat meine Familie mich so gut es ging von anderen Betroffenen ferngehalten. Mit etwa Mitte 20 habe ich dann in einem Zeitungsbericht gelesen, dass die Selbstmordrate bei schwerhörigen Kindern und Jugendlichen sehr hoch wäre. Weil ich im Sportverein mit Kindern und Jugendlichen zu tun hatte, wollte ich etwas unternehmen und habe Kontakt mit der im Bericht genannten Selbsthilfegruppe aufgenommen.

KI: Und das war hilfreich?

Ihl: Ich habe es davor ja nicht anders gekannt. Für mich war das normal, ich hatte hörende Freunde, habe den Führerschein gemacht, bin Auto gefahren. Ich habe es erst realisiert, als ich mit der Zeit immer stärkere Hörgeräte brauchte, bis irgendwann die Grenze erreicht war.

Ich habe mir angewöhnt, beim Sprechen auf den Mund zu schauen und habe das so kompensiert. Irgendwann habe ich mich für das CI interessiert. Den ersten OP-Termin habe ich drei Wochen vorher abgesagt, weil ich so nervös war. Aber dann habe ich es doch gemacht.

Ich habe früher oft und viel Musik gehört, aber weil das mit den Hörgeräten irgendwann nicht mehr ging, habe ich meine gute Anlage verschenkt. Aber nach der CI-Implantation hat es sich sehr gebessert und heute kann ich Musik wieder sehr genießen. Dazu war aber auch viel Üben nötig.

KI: Wie ist das, wenn Sie außer Haus gehen?

Ihl: Das kommt drauf an. Wenn Induktionsanlagen eingeplant sind, klappt es meistens gut. Aber wenn ich einfach so wohin gehe, wo es eine Anlage geben soll, stelle ich oft fest, dass sie nicht funktioniert oder es keinen gibt, der sich auskennt. Da ist noch viel Aufklärungsarbeit zu tun.

KI: Sie wüssten aber, wie Sie sich mit der Anlage verbinden?

Ihl: Ja, ich habe die Induktionsanlage durch die Selbsthilfegruppe kennengelernt, vorher wusste ich nicht viel darüber.

KI: Ärzt*innen haben nicht aufgeklärt?

Ihl: So gut wie nicht, nein. Auch Akustiker*innen nicht. Ich hatte immer das Gefühl, dass diese Berufsgruppen darüber überhaupt nicht informiert sind.

KI: Haben Sie sonst das Gefühl unterstützt zu werden?

Ihl: Wenn Veranstaltungen barrierefrei sind, richtet sich das meistens an Geh- und Sehbehinderte. Ich war neulich auf einer Veranstaltung, da hieß es, es sei auch eine Induktionsanlage vorhanden. Als die Veranstaltung anfang stellte sich aber leider heraus, dass ich nichts hören konnte. Ich musste den Techniker aufklären und dann hat es wenigstens im zweiten Teil funktioniert.

Oder zum Beispiel in Nürnberg am Hauptbahnhof, beim Infopunkt, da zieht man einen extra Zettel für einen Schalter mit induktiver Anlage. Bis jetzt kam ich nur einmal hin und es hat auch funktioniert. Meistens ist der nicht besetzt und keiner kennt sich aus. Ich habe das mal der Bahn geschrieben, die haben mir daraufhin einen Gutschein über 50 Euro geschickt, aber nichts geändert.

KI: Wie könnte es verbessert werden?

Ihl: Wenn es tragbare Empfänger gibt, komme ich bei Führungen oder so immer sehr gut zurecht. Neulich ging es in der Politik um Barrierefreiheit, da war nur die Rede von blinden Menschen oder Rollstuhlfahrenden, da frage ich mich: Wo sind die hörbehinderten Personen? Der größte Schwerpunkt liegt auf sichtbaren Behinderungen. Ich finde es sollten alle gleich wahrgenommen werden und auch Wert auf Aufklärung über Induktionsanlagen zum Beispiel gelegt werden. Niemand soll bevorzugt und allen Teilhabe ermöglicht werden.

Die Liste der bekannten Orte in Erlangen und Erlangen-Höchstadt, an denen Induktionsschleifen installiert sind, finden Sie unter www.erlangen-inklusive.de.

Über das Projekt

Kommune Inklusiv Erlangen ist ein Projekt des Zentrums für selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V., das sich für eine klare Vision stark macht: Jedes Mitglied der Stadtgesellschaft kann sich selbstbestimmt und gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben in Erlangen beteiligen. Kommune Inklusiv setzt sich gestalterisch und strategisch für eine inklusive Politik ein, beteiligt sich an Diskussionen und nimmt Einfluss auf politische Entscheidungsfindungen. Gefördert ist Kommune Inklusiv von Aktion Mensch e.V..

Pressekontakt

Liliane Herzberg
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Mail: info@herzbergtexte.de

Tel.: 0176 / 78 92 14 59

Webseite: <https://inklusive.zsl-erlangen.de/das-projekt>

Bildmaterial:

Das Foto steht unter Angabe des Bildnachweises zur freien Verfügung.

Foto: © Peter Ihl / PicturePeople

